



IRA  
JANSSEN

ALL  
*to* NO  
AVAIL

OBLIVION

# all to no avail

ALL TO NO AVAIL - OBLIVION

Part V

»Hurtig, hurtig, kleiner Kolibri.«

»Auch endlich wach, Pummelchen?«

»Du hast so ein verschissenes Glück.«

»Grünkohl im Wandel der Zeiten?«

»Das soll mich jetzt beruhigen?«

»Das erklärt so vieles.«

»Stattdessen versuchen wir es mit Ablenkung?«

»Merkst du es nicht?«

»Und was tun wir dagegen?«

»Sie tun mir immer etwas.«

»Macht es dich glücklich?«

»Wenigstens haben wir überlebt.«

»Und was erwartest du von mir?«

»Gibt es weitere Optionen?«

»Deswegen ist es so ruhig.«

»Ist verdammt heiß, oder?«

»Hast du ein Problem damit?«

»Ich will nicht gehen.«

»Also schweigen wir uns ab jetzt an?«

»Hast du konkrete Fragen?«

»Ich brauche eine Antwort für Dumme.«

## Part VI

»Als ob ich dir helfen würde.«

»Sie können beginnen.«

»Du bist eine wahrhaft gute Freundin.«

»Sag, wenn's dir nicht passt.«

»Die Dinger töten einfach alles.«

»Ich brauche mal deine Hilfe.«

»Gibt es eine Kurzfassung?«

»Sag einfach nichts, okay?«

»Damit kann man was anfangen.«

»Sie stärken ihren eigenen Feind.«

»Er ist ein Zufallsprodukt.«

Die Prüfung

Die Prüfung

Die Prüfung

Die Prüfung

Die Prüfung

Die Prüfung

Die Prüfung

Die Prüfung

Die Prüfung

Das Bestehen

Die Vergangenheit

»Weißt du, was das bedeutet?«

all to no avail-Reihe

Vom dunklen Funken: Erestra

GeM-279

Impressum

**ALL TO NO AVAIL -  
OBLIVION**

**ALL TO NO AVAIL**

**PART V & VI**

**OBLIVION**

**Ira Janssen**

# **Part V**

## **LEAVE ME NOW IN PEACE**

**September - Oktober 543 n. V.**

# »Hurtig, hurtig, kleiner Kolibri.«

- Algenib

»Sagen Sie ihm, wir hatten eine Abmachung! Wenn er morgen nicht um eins da ist, wird er ein Problem mit mir bekommen«, knurrte ich genervt in mein KoTer. »Mir ist scheißegal, ob es zu Terminkollisionen kommt. Sind Sie nicht dafür da, solche Dinge zu regeln? Ja, Ihnen auch.«

Das Verlangen, das Kommunikationsgerät gegen die nächstbeste Wand zu schleudern, war enorm. Allerdings wollte ich mir nicht schon wieder ein Neues kaufen. Daher begnügte ich mich damit, es mit Wucht auf die Kücheninsel zu pfeffern. Der Obstkorb bremste das KoTer ab.

Frustriert schlenderte ich zum exorbitanten Sofa, rollte mich über die Rückenlehne und fiel auf die weichen Polster. Das Ding war so breit, dass ich alle viere ausstrecken konnte. Irgendwie musste ich ja meine Wohnung füllen.

Da ich weder etwas besaß, als ich herzog, noch viel zum Leben brauchte, ging ich darin über, beim Einrichten alles in Großformat zu kaufen. Neben diesem Sofa gab es zwei weitere im gleichen Ausmaß. Sie waren das Herzstück meiner Wohnung und bildeten ein Viereck mit dem riesigen



Kamin, den ich über alles liebte. *Warum ist mir Wärme nur so wichtig?* Bei dem ironischen Gedanken gluckste ich abfällig. Ich wusste ganz genau, wieso.

Die Wohnung war ein Sinnbild meiner selbst. Zweitausend Quadratmeter Leere. Zugegeben, die Ausmaße meines Quartiers waren etwas übertrieben, aber es bot sich an. Die oberste Etage eines alten Fabrikgebäudes hatte viele Vorteile. Allen voran besagter Platz. Dazu sieben Meter hohe Fenster an den langen Seiten, keine störenden Wände, die Räume abtrennten. Es war das, was ich brauchte.

Mein KoTer vibrierte, der ganze Obstkorb geriet dadurch in Schwingungen und war unerträglich laut. Genervt stöhnend erhob ich mich vom Sofa und ging zur Kücheninsel, die – wie sollte es anders sein – übertrieben groß war. Warum auch nicht, hatte ja genügend Platz.

Ich musste mich strecken, um das vibrierende Teil zu erreichen, lag mit dem Bauch halb auf der Marmorplatte. Als ich es in die Hände bekam, warf ich einen Blick auf den Anrufer. Es war nicht die nervige Sekretärin von Haumeus, wenigstens eine gute Nachricht heute.

»Hey, was gibt's?«, fragte ich Algenib.

»Bist du da? Hier sind ein paar Spieler, die es übertreiben. Ich glaube, sie brauchen mal den Kolibri.«

»Wie viele?«

»Vier Halbstarke. Nicht besonders talentiert. Bekommst du im Schlaf hin.«

»Bin gleich da.«

Eigentlich sollte ich mich nicht darüber freuen, dass vier Pubertierende offensichtlich keine Regeln respektierten. Allerdings war es die Art von Ablenkung, die mir gerade recht kam. Dampf abzulassen, schadete nicht. Umso weniger musste ich mich wegen Haumeus, den beknackten Ex-Mann von Callisto, aufregen.

Beschwingt ging ich zum vorderen Treppenhaus, der Eingang befand sich links neben dem Kamin. Die Grundstrukturen des Fabrikgebäudes hatte ich beibehalten, weswegen es an den kurzen Seiten des Gebäudes jeweils ein Treppenhaus und einen Lastenaufzug gab. Die vorderen Eingänge waren mein Privateigentum und nur mir und den Mitarbeitern vorbehalten, weshalb ich die Tür niemals abschloss.

Die Treppen waren alt und uneben, mittlerweile wusste ich, an welchen Stellen ich aufpassen musste. Sie zu erneuern, kam nicht in Frage. Ich mochte den alten Charme dieses Gebäudes. Es war die erste Fabrik in Asron, die nach der Sklavereiabschaffung von Shu-Ai geführt wurde. Seit vierzig Jahren stand sie leer, es war eine Schande. Vielleicht war auch ihre neue Bestimmung nicht gerade vorbildlich, aber das war mir egal.

Eine Etage tiefer waren die Büroräume, ich trat ein und wurde von einem intensiven Kaffeegeruch empfangen. Wie jedes Mal, wenn Algenib im Haus war. Ich durchquerte zwei

Zimmer, bis ich zur Kontrollzentrale kam. Ein abgedunkelter Raum, der die ganze Breite des Fabrikgebäudes einnahm. Durch Glasscheiben konnte man den Rest der Etage sehen, den *oberen Spielplatz*, wie wir ihn nannten. In der Mitte stand ein Konferenztisch mit Bedienelementen für die Glaswände, die wie jetzt die Kameraaufnahmen der *Spielplätze* zeigten.

Algenib saß mit einer Tasse am Tisch, hatte mir den Rücken zugekehrt. Er hörte mich und grüßte mit einem stummen Zuprosten. Ich trat neben ihn, beobachtete das Bild an der Wand. Es sprang von einer Perspektive zur nächsten, zeigte immer die gleichen Personen.

»Seit vier Stunden halten sie den Bereich vor der Ruhezone und kicken jeden aus dem Spiel, der kein Apai ist. Keine Ahnung, was daran spaßig sein soll«, erklärte der Shu-Ai trocken. Kopfschüttelnd trank er seinen Kaffee, dann wandte er sich zu mir. »Die verlangen ihr Geld zurück, wenn ich ihnen vor Ende der bezahlten Zeit den Saft abdrehe. Also hurtig, hurtig, kleiner Kolibri.«

Bei den letzten Worten grinste er mich schelmisch an. Er wusste, wie wenig ich von diesem Spitznamen hielt, weswegen er ihn immer wieder benutzte. Mittlerweile hatte er sich dennoch zu einem Synonym entwickelt. Sobald es Ärger auf den *Spielplätzen* gab, regelte der Kolibri die Angelegenheit.

In der Woche kam es zu mindestens fünf solcher »Problemfälle«. Spieler, die glaubten, sich über die Regeln hinwegsetzen zu können. Entweder nahmen sie die ganze Sache zu ernst oder fochten die politischen Probleme im kleinen Rahmen aus. Nichts davon hatte in meinen Hallen etwas zu suchen.

»Gib mir fünf Minuten«, forderte ich tonlos, während ich den Raum verließ.

Ich ging in mein Büro, das zwei Türen weiter lag. Ein schmales, unscheinbares Zimmer ohne Fenster. Im Grunde eine Abstellkammer. Es als Büro zu betiteln, war eigentlich nur Humor. Mehr als meine Ausrüstung lagerte hier nicht.

Diese hing griffbereit an der Wand. Routiniert zog ich mir den schwarzen Overall an, der mir drei Nummern zu groß war. Dadurch konnte ich ihn ohne Probleme über meine Kleidung ziehen. Kurz nachdem ich den Reißverschluss an der Vorderseite zuzog, begann der hoch technologisierte Stoff des Anzuges, seine Maschen zu verkleinern. Dreißig Sekunden später leuchtete eine von drei Dioden am Saum des Ärmels grün. Der Overall war einsatzbereit. Sobald ich die schwarze Kappe über den Kopf gezogen hatte, sprang das zweite Licht an.

Der wichtigste Teil fehlte noch. Ich griff mir mein geliebtes Oberschenkelholster, zurrte es am Gürtel und an den Schenkeln fest. Von allen Haltern empfand ich dieses

am wenigsten störend. Man entwickelte seine Vorlieben, egal wie absurd es erschien.

Vollvermummt verließ ich die Mitarbeiteretage, ging ins Erdgeschoss. Hier gab es ebenfalls einen Servicebereich, den kein Gast betreten durfte. Er diente der Wartung und Lagerung der Ausrüstung. Neben einem Werkstattbereich gab es fünf Reihen von Garderobenständern mit Stromanschluss, an denen Anzüge wie meiner hingen. Dahinter ebenso viele Reihen mit Pistolen, jede Einzelne steckte auf einer Ladestation.

Auf meinen Weg zum *unteren Spielplatz* grüßte ich drei Mitarbeiter. Auch, wenn sie mein Gesicht durch die Kappe nicht erkannten, wussten sie, wer darunter steckte. Eine kleine, zierliche Gestalt in Vollmontur, die in diesen Räumen wandelte, konnte nur der Kolibri sein.

Eine unscheinbare Tür später war ich im Empfangsbereich der Gäste. Vor mir eine lange Theke, dahinter viele Tische und Bänke, an denen sich die Spieler umziehen und ausruhen konnten. Zwei weitere Kollegen bedienten hinter der Ausgabetheke. Ich ging zu Bodés, eine großgewachsene Blondine, die allen Gästen Respekt einflößte. Möglicherweise hatte ich sie genau deswegen angestellt.

»Machst du mir zwei fertig?«, fragte ich sie.

»Wird auch Zeit, dass du kommst. Die sind absolut nervtötend.«

Augenrollend drehte sie sich um. Hinter dem Tresen gab es ein ebenso langes Regal, in dem aufgeladene Pistolen aufgereiht waren. Bodés überlegte einen Moment, dann nahm sie zwei davon heraus. Sie kannte die Macken jeder einzelnen Waffe, obwohl sie für den Laien alle gleich aussahen. Es waren nur minimale Unterschiede, nicht merkbar für einen Spieler, aber sie legte Wert darauf, dass die Leute, die sie mochte, die Besten bekamen.

Die Blonde warf einen letzten prüfenden Blick auf die Registrierungsnummern, tippte diese in ein Terminal ein und reichte mir beide Pistolen rüber. Das Metall war kühl, schmiegte sich perfekt in meine Hände. Ich genoss es. Diese Erkenntnis traf mich bereits vor einer ganzen Weile. Den Schock darüber, Waffen als eine Wohltat anzusehen, hatte ich inzwischen verdaut. Einige Dinge änderten sich nie, manche dafür schon.

Eine Pistole verstaute ich im Holster, die andere behielt ich in der Hand.

»Erlöse mich von denen, Kolibri«, flehte Bodés mit einem fiesen Grinsen.

Ich salutierte lapidar, dann ging ich zur Tür des *Spielplatzes*. Sobald ich die große Glasfront durchquerte, aktivierte sich das letzte Lämpchen meines Anzuges. Im Gegensatz zum Empfangsbereich herrschte hier eine gedrückte Atmosphäre. Es gab nur wenig Lichtquellen, sie

waren nicht besonders hell und hatten alle eine andere Farbe, was für die Augen gewöhnungsbedürftig war.

Überall gab es Blockaden und Wände. Manchmal war es ein alter, zerstörter Wagen, dann ein paar Paletten oder heruntergekommene Sofas. Es gab drei Zugangspunkte zum *oberen Spielplatz*: Eine Wendeltreppe, ein Knotenseil und Hindernisse, die so gestapelt waren, dass sie hoch genug waren, um die nächste Ebene zu erreichen. Punkte, die sehr gern von übereifrigen Spielern gehalten wurden.

Korèn sei Dank musste ich mich mit diesen nicht auseinandersetzen, die Spieler-Toiletten waren am anderen Ende dieser Etage. Im Dunkeln wanderte ich unbehelligt durch das weitläufige Areal. Ich kannte die Anordnung in- und auswendig, wusste, wo das Licht mich verraten könnte.

Eigentlich wäre es passender, wenn mich meine Kollegen »Ratte« nennen würden. Netterweise entschieden sie sich für »Kolibri«. Ein winziger Vogel, der unbemerkt an allem vorbeifliegen konnte. Mir liefen einige andere Spieler über den Weg, ich ignorierte sie, da sie mich nicht sahen.

Hinter einer Wand aus alten Fässern blieb ich stehen, sah durch die schmalen Schlitze, die beim Stapeln entstanden waren. Von hier aus erkannte ich einen der vier Apais, die mein Klo belagerten. Er kauerte unter einem Wagen.

Geräuschlos schlängelte ich mich an den Fässern vorbei, tippelte gebückt zum Wagen. Er blickte in die andere Richtung, sah mich nicht kommen. Bedacht bückte ich mich.

Mehr als einen Schenkel und einen Fuß sah ich nicht. Sein Pech.

Ich zielte mit der Pistole direkt auf seine Wade. Drückte ab. Kein Knall ertönte, dafür ein lautes Jaulen, dann ein dumpfer Schlag. Da hatte sich wohl jemand den Kopf gestoßen, als er ihn vor Schmerz anhob.

»Hey, Res, was ist passiert?«, flüsterte einer seiner Freunde aufgebracht.

Er bekam nur ein Wimmern als Antwort. Ich schlich mich um das Auto herum, blieb weiterhin gebückt in Deckung. Das Ausbleiben einer Erklärung brachte zwei von den Jungen dazu, ihr Versteck zu verlassen. Sie steckten ihre Köpfe heraus.

Wie einfältig.

Augenrollend richtete ich meine Pistole auf den Apai, der weiter weg war. Wieder gab es keinen Knall, nur ein überraschtes Keuchen. Der Schmerzenslaut blieb ihm im Hals stecken. Das war typisch, wenn man direkt am Kopf getroffen wurde.

Er taumelte nach hinten, hielt sich die Stirn.

»Scheiße, jemand hat Hadar erwischt!«, rief einer der Störenfriede.

Bevor ich ihn orten konnte, war Res unter dem Auto hervorgekrochen. Er sah mich über die Motorhaube hinweg an, war zu verwirrt, um zu schießen. Das übernahm ich für ihn. Da der arme Kerl schon einen Wadenschuss aus



nächster Nähe ertragen musste, schoss ich ihn nur zweimal in die Brust. Seine Dioden am Ärmel blinkten alle rot, seine Waffe sicherte sich automatisch. Er war nicht mehr im Spiel. Blieben nur noch zwei übrig.

»Leute, das Arsch ist hier!«, brüllte der niedergeschossene Apai wütend, sobald seine Brust nicht mehr zwickte.

Genervt drehte ich meinen Kopf zu ihm. Leider war der Anzug deaktiviert, sonst hätte ich ihm aus Spaß noch einen Schuss verpasst. Einen schön Schmerzhaften direkt zwischen die Beine. Es war unfair, als »Toter« im Spiel seinem Team Hinweise zu geben. Im wahren Leben hätte er auch nichts mehr sagen können.

Plötzlich zwickte es heftig an meinem linken Oberarm. Einer dieser Bastarde hatte mich getroffen. Eine Erinnerung, mich wieder in Deckung zu begeben. Ich rannte zur nächsten Wand, sie war drei Meter von mir entfernt. Bei ihr angekommen, warf ich einen Blick auf den Arm. Der Stoff leuchtete rötlich an der getroffenen Stelle, als Zeichen der Verletzung. Bis der Overall sich ausschaltete, sendete er weiterhin kleine Stromstöße in meine Haut, um mich an den Treffer zu erinnern.

Der ganze Anzug bestand aus leitfähigem Material, dessen Namen ich ständig vergaß. War mal wieder irgendeine absurde Abkürzung, wie alles, das vom Sicherheitsrat entwickelt wurde. Einst als Trainingsanzug für

das Militär konzipiert, wurde die Technologie für einen Spottpreis verschleudert, weil man das Geld anderweitig brauchte. Ich wusste ganz genau wofür, unterdrückte diese Gedanken aber geflissentlich.

Lieber konzentrierte ich mich auf die zwei Halbstarcken, die noch immer meine anständigen Gäste davon abhielten, aufs Klo zu gehen. Ich linste an der Wand vorbei, erkannte niemanden. War mir recht. Die feige Sau, die meinen Standort verraten hatte, wusste, wo ich war. Wenn er seine Freunde zu mir lockte, musste ich mich nicht anstrengen.

Die Taktiken der Spieler waren nicht sehr abwechslungsreich. Arroganz gepaart mit Übermut war eine öde Mischung. Diejenigen, die aus Spaß herkamen, boten Abwechslung. Ihnen war es egal, ob sie gewannen. Diese Personen trauten sich etwas und gingen Risiken ein. Nicht aber die zwei pubertierenden Apais. Sie taten das, was ich von ihnen erwartet hatte. Auf dem Boden sah ich einen näherkommenden Schatten, er war nur noch drei Schritte von der Wand entfernt. Ganz bestimmt näherte sich der Zweite von der gegenüberliegenden Seite.

Entspannt nahm ich die andere Pistole aus dem Halfter. Mit ausgestreckten Armen zielte ich jeweils auf das Ende der Wand, sank langsam in die Knie. Bekanntermaßen richteten die meisten die Waffen auf Höhe des Torsos, in der Hoffnung, schnell einen tödlichen Treffer zu landen.

Versuchten die beiden das, schossen sie ins Leere oder, mit etwas Glück, auf den jeweils anderen.

Ich atmete ruhig und gleichmäßig, meine Augen waren auf den Schatten gerichtet. Er stockte, als er an der Wand ankam. Der Kopf bewegte sich, vermutlich, um ein Zeichen zu geben. Zwei Sekunden später hechteten beide Angreifer nach vorn.

Die Zeit, die sie brauchten, um zu realisieren, dass ich nicht in ihrem Sichtfeld war, nutzte ich, um ihnen in den Fuß zu schießen. Der Schmerz lenkte sie ab, sie beachteten mich nicht mehr. Ich änderte den Winkel der Pistolen ein wenig nach oben, schoss erneut gleichzeitig. Das Rot auf ihrer Brust zeigte beide Volltreffer.

»Was soll der Scheiß?«, fluchte der Kleinere, sobald er sich von den Stromschlägen erholt hatte. »Ich mach dich fertig.«

Er setzte zum Schuss an, doch seine Waffe war bereits deaktiviert. Dafür, dass sie so taten, als wären sie bei den Velori mit der wichtigen Aufgabe, das Klo zu beschützen, stellte er sich ziemlich dumm an.

»Verpiss dich, du bist raus«, sagte ich genervt.

»Das gibt Rache.«

»Nein, gibt es nicht.«

Mit einem Kopfschütteln drehte ich mich um, ging an ihnen vorbei. Sie beleidigten mich übel, ich ignorierte es.

Kam nicht selten vor, wenn man jemanden auf diese Art aus dem Spiel nehmen musste.

Ich zog nach einigen Metern die Kappe vom Kopf, automatisch wechselten die Dioden von Grün zu Rot. Der Anzug war deaktiviert. Sollte mich jetzt einer der anderen Spieler treffen, spürte ich nichts. Hätte ich auch auf dem Hinweg machen können, aber ein bisschen Spaß musste sein.

# »Auch endlich wach, Pummelchen?«

- Theia

»Du hast dich treffen lassen. Wirst wohl langsam alt und träge«, amüsierte sich Algenib, als ich den Kontrollraum betrat.

»Wenn du es drauf anlegst, kannst du dich das nächste Mal gern selbst um die Gören kümmern. Immerhin bist du der Geschäftsführer, da solltest du dich nicht vor Diskussionen scheuen.«

Ich setzte mich neben den älteren Shu-Ai, nahm einen Schluck aus meiner Tasse. Seine weißen Augen lagen auf mir, das spürte ich deutlich. Trotzdem sah ich auf die Wände, die Bilder vom Geschehen auf den *Spielplätzen* zeigten.

»Jetzt weiß ich, warum du den Posten aufgegeben hast.«

Das brachte mich dazu, zufrieden zu grinsen. Ich hasste diese Position mit Leib und Seele, weshalb ich sehr froh darüber war, sie abgegeben zu haben. Algenib war die perfekte Besetzung dafür. Er strahlte eine gewisse Autorität aus, was bei Mitarbeitern und Gästen gleichermaßen

praktisch war. Dabei behielt er immer seine gütigen Augen, die für mich einer der Hauptgründe waren, ihn einzustellen.

»Also eigentlich war es wegen meiner Faulheit. Die nervigen Diskussionen stehen nur an zweiter Stelle«, scherzte ich.

»Wenn du mir nicht so ein exorbitant hohes Gehalt zahlen würdest, würde ich jetzt sagen, dass es typisch für eine reiche Schnalle ist, andere für sich arbeiten zu lassen und selbst das ganze Geld zu scheffeln.«

»Ja, was für ein Glück.«

Ich warf dem Shu-Ai einen gespielt erzürnten Blick zu, kurz darauf grinste ich breit. Entspannt lehnte ich mich zurück, betrachtete die Videoaufnahmen.

Wenn man es genau nahm, war weder das Geschäft noch Algenib notwendig, um mich mit Kapital zu versorgen. Die Kohle, die ich vom Sicherheitsrat bekommen hatte und meine damalige Abfindung samt Zinsen umfasste, reichte für ein ganzes Leben mit sehr vielen Crackern. Nur war mir das zu öde, abgesehen davon, dass ich das Geld nicht wollte.

Es war schmutziges Geld, dazu gedacht, mich zum Schweigen zu bringen. Dafür kam es zwanzig Jahre zu spät. Ich hatte bis heute keine Ahnung, wie Antares den Sicherheitsrat überredet hatte, mich nach all der Zeit auszubezahlen. Es war eines der letzten guten Dinge, die er

auf Apaiha getan hatte, bevor er seine Meinung geändert und mich als Idiotin hingestellt hatte.

Ein Grund mehr, das Vermögen so schnell wie möglich loszuwerden. Vier Monate lag es auf meinem Konto. Allein die Zahl dort zu sehen, brachte mich zum Kotzen. Alles daran war falsch. Und dann traf ich auf Algenib und seinen winzigen Laden mit der Anzugtechnologie.

Den *Spielplatz* gab es jetzt seit fast zwei Jahren und er war eines der profitabelsten Geschäfte in Asron. Das war krank. Mehr als das. Während auf der Straße Leute erschossen wurden, bezahlten andere dafür, sich hier abknallen zu lassen.

Vor zweieinhalb Jahren hätte ich es noch für undenkbar gehalten, auf diese Weise meinen Unterhalt zu verdienen. Nun war es mir scheißegal. Was brachten Moral und Anstand? Diese Welt trat mich mit Füßen, ich tat es ihr gleich. Wozu versuchen, alles besser zu machen, wenn niemand es wollte? Den Part durften andere übernehmen, meine Zeit war vorbei.

Nun war ich der Kolibri. Die Lichtgestalt, die ich angeblich einst war, wurde gebrochen und zerrissen und es war gut so. Es hatte mich alles gekostet. Aber es war notwendig. Ohne den vollkommenen Verlust der Dinge, die mir etwas bedeuteten, hätte ich niemals die Chance gehabt, mich weiterzuentwickeln.

Ich kam ohne Besitz, ohne Heimat und ohne Gefühle zurück nach Krepplien. Es gab nur noch mich, Kosmo und das Loch in meinem Inneren. Darauf aufzubauen, war schwer und kostete viel Kraft und Nerven. Vor allem die der Zirós-Geschwister.

»Wann fährst du heute los?«, unterbrach Algenib meine Gedanken.

Verwirrt blinzelnd drehte ich den Stuhl. Brauchte etwas, um zu realisieren, worauf er hinauswollte.

»Der Fahrer ist in drei Stunden da. Da fällt mir ein, ich sollte langsam packen.«

»War ja klar, dass du das noch nicht getan hast. Warum auch? Ist ja nicht so, als ob du nur Freizeit hättest.«

»Neid steht dir nicht, Nibby. Freu dich lieber darauf, zwei Wochen Ruhe zu haben.«

»Aber dann muss ich selbst reingehen oder diskutieren«, lamentierte er übertrieben wehleidig.

»Ein bisschen Sport tut dir ganz gut. Du bekommst langsam einen Bauch.«

Meine Augen wanderten herunter zu seinem Torso. Da war nicht mal ansatzweise etwas zu sehen. Für Ende vierzig war Algenib gut in Schuss. Im Gegensatz zu vielen Shu-Ais war er kräftig gebaut, was an seiner Apai-Großmutter lag. Abgesehen von der Statur sah man diese Rassenvermischung in keinem anderen Detail. Seine strubbeligen, kurzen Haare waren schwarz-weiß, genau wie



seine Augen. Nur manchmal kam es mir so vor, als ob seine Wangen blau statt rot wurden, wenn er Sheat aus dem Service begegnete.

»Wenn du wieder da bist, werden wir sehen, wer von uns beiden Bewegung nötig hat«, prophezeite er verschwörerisch.

»Ist das eine Herausforderung?«

»Absolut, Orionis.«

»Du wirst es bereuen.«

»Lieber nicht. Geh einfach wieder nach oben, du nervst.«

Algenib schenkte mir ein aufrichtiges Lächeln. Er war seit jeher derber in seiner Art zu reden, es war erfrischend. Daher verstanden wir uns so gut, obwohl es für Außenstehende nicht den Anschein machte.

»Wir sehen uns«, verabschiedete ich mich beim Aufstehen. »Lass meine Halle stehen.«

»Nur, weil du sie bezahlt hast, ist es nicht deine.«

»Laut Gesetz schon. Doch falls du es genau wissen willst, kann ich Sedna fragen, wenn ich sie morgen sehe.«

»Bitte nicht. Wer weiß, ob sie dann nicht einen Vertrag zur Einteilung der Toilettenpausen aufsetzt. Die Frau ist knallhart.«

»Darauf werde ich sie auf jeden Fall ansprechen«, lachte ich.

Sobald ich die Tür hinter mir schloss, hörte ich ein eifriges Tippeln rechts von mir. Hastige Schritte von großen Pfoten. Mit einem freudigen Lächeln drehte ich mich zur Seite.

»Auch endlich wach, Pummelchen?«

Als Antwort erhielt ich ein Schnauben, das rein gar nichts mit meinen Worten zu tun hatte. Kosmo tat es immer, wenn er aus seinem Schlaf gerissen wurde. Der stattliche Hund blieb vor mir stehen, ich kraulte ihn hinter den abstehenden Ohren.

»Du freust dich schon auf die frische Luft, stimmt's?«

Wieder ignorierte er meine Worte, genoss einfach die Streicheleinheiten. Diese riesige Flauschekugel war mein Kosmos und das wusste er ganz genau. Seinen Namen bekam er nicht von ungefähr. In den ersten Wochen benannte ich ihn nach diversen Merkmalen wie Fellöhrchen, Schmuseknäul oder Futterdieb. Zu dem Zeitpunkt war es noch mein Plan gewesen, ihn abzugeben, sobald er aufgepäppelt war.

Dass er jetzt von mir gestreichelt wurde, zeigte ein weiteres Mal, wie nutzlos meine geschmiedeten Pläne waren. Doch wie sollte ich eine verlorene Seele abweisen, die ich keine zwei Tage traf, nachdem ich mich selbst verloren hatte? Vermutlich war auch eine große Portion Masochismus dabei, denn es reichte ein Blick aus Kosmos

blaugrauen Augen aus, um mich einzulullen. Eindeutig war es damals ein weiterer, schlechter Scherz vom Schicksal.

»Du darfst ein Spielzeug mitnehmen, aber das trägst du die ganze Zeit selbst«, erklärte ich dem Mischling auf Jih-Shu.

Ich unterhielt mich nur in der alten, festlichen Sprache der Shu-Ai mit ihm. Die wenigsten Menschen verstanden es und konnten dementsprechend keine Befehle geben. Zwar war er clever genug, nur auf mich und Cancris zu hören, doch ich wollte auf Nummer sicher gehen.

Kosmo legte seinen Kopf schief, ich blickte ihn eindringlich an. Manchmal sah er einfach nur bekloppt aus, das liebte ich an diesem Hund. Er war perfekt unperfekt mit seinem braunen Fell, das von einem hellgrauen Streifen durchzogen war. Auf Apaiha gab es seit jeher Wildhunde, sie zeichneten sich durch eben jenen Streifen aus. Er begann an der Nase, ging über die Augen, die Wirbelsäule entlang bis er an der Schwanzspitze endete. Selten traf man noch einen Hund mit dieser perfekten Fellzeichnung. Wie bei Kosmo waren die meisten Streifen von Flecken durchlöchert oder ganz unterbrochen. Das Ergebnis generationsüberdauernder Vermischung. Warum bekamen die Menschen nicht das hin, was diese Tiere seit der Wiedervereinigung taten?

»Jetzt geh, ich muss noch packen!«

Diesen Befehl verstand Kosmo, setzte ihn trotzdem nicht um. Lieber streckte er seine Vorderbeine aus und rutschte

so lange auf dem Holz des Bodens, bis er lag. Das war seine merkwürdige Art, sich hinzulegen. Ich machte einen Schritt über ihn rüber und ging zum Kleiderschrank.

Dieser stand am anderen Ende der Halle, ein winziges Ding an der Wand zu den Waschräumen. Das machte diese Räumlichkeiten – konnte man es überhaupt so nennen, wenn es genaugenommen nur ein großer Saal war? – nicht unbedingt gemütlicher. Eigentlich war nur mein Schlafzimmer halbwegs normal. Aber wirklich nur halbwegs.

Lustlos stopfte ich ein paar Kleidungsstücke in einen Rucksack, achtete nur darauf, wenigstens von jedem Teil mindestens eins einzupacken. Was es letztendlich war, würde ich schon noch erfahren. Zur Not kaufte ich mir einfach ein paar Sachen. Allein bei dem Gedanken ekelte ich mich vor mir selbst.

Wichtiger als die Kleidung war der Inhalt des unscheinbaren Metallschranks in der hintersten Ecke meiner Halle der Ungemütlichkeit. Um ihn zu öffnen, tippte ich einen zehnstelligen Code ein, erst dann ließ sich die Klinke betätigen. Hinter den zwei schweren Flügeltüren befanden sich sieben Pistolen und zwei Gewehre. Dies waren keine elektronischen Spielzeuge, die man auf dem *Spielplatz* nutzte.

In den heutigen Zeiten war es schwer, an Waffen zu kommen. Doch mit genügend Geld und den richtigen Kontakten war es mir möglich, mich anständig auszustatten.

Seit Dysnomia verließ ich das Haus niemals ohne eine Waffe. Heute machte ich keine Ausnahme.

Ich griff einen schwarzen Kevlarkoffer, öffnete ihn. Darin legte ich zwei Pistolen samt Reservemagazine. Eine dritte, fast zierliche Waffe steckte ich mir im Rücken in den Saum, nachdem ich die Sicherung kontrolliert hatte. Sofort breitete sich in mir ein Gefühl der Sicherheit aus. Es half nicht gegen hinterhältige Angriffe von Stix-Agenten, die ich nicht kommen sah, doch wenn ich einige Sekunden Zeit hatte, war es ein effektives Mittel gegen alle möglichen Aggressoren.

Abgesehen davon, Kosmo zu erziehen und mein Geld Algenib zu geben, damit er es ausgab, hatte ich nicht viel zu tun. Cancris gab mir kurz nach der Sache in Apaiha die ersten Unterrichtseinheiten im Schießen. Sobald ich diese Fabrikhalle besaß, trainierte ich jeden Tag auf dem Schießstand, der sich im Keller befand. Schließlich wurde man nicht ohne Übung der Kolibri.

Sobald der Koffer sich schloss, verriegelte er automatisch. Nur, weil ich den Wert einer Waffe erkannt hatte, bedeutete es nicht, ich ging unverantwortlich damit um. Das tat schon gefühlt das halbe Bruchstück. Denn abgesehen von meinen eigenen Erfahrungen mit verrückten Stix-Agentinnen war es der 6. Mittal-Konflikt, der Selbstschutz unerlässlich machte.

•

Gähmend hob ich meinen Kopf, als der Fahrer ankündigte, gleich das Ziel erreicht zu haben. Ich warf einen Blick aus dem Fenster. Wir bogen auf einen Schotterweg ab, um uns herum standen viele Bäume. Im Zwielight der Dämmerung erkannte man ihr sattgrün leider nicht. So musste ich bis morgen früh auf den fantastischen Anblick warten.

Kosmo ahnte, dass wir gleich da waren. Er setzte sich hin, sein Schwanz wackelte aufgeregt und schlug mich dabei. Nach zwei Minuten auf dem ungepflasterten Pfad erstreckte sich vor uns eine Lichtung, ein einzelnes Haus stand mittendrin.

Der Wagen kam davor zum Stehen, der Fahrer stieg aus. Ich öffnete die Tür, Kosmo sprang über mich drüber und hüpfte raus. Genervt von seinem Eifer tat ich es ihm gleich. Der Hund rannte in die einzige Richtung, deren Aussicht nicht von Bäumen blockiert wurde. Ein Platschen verriet mir, dass er mit Vollgas ins Wasser gesprungen war. Na super, durfte ich nachher noch eine stinkende Wasserratte abtrocknen.

Seufzend schlenderte ich zum Kofferraum, nahm mir den Waffenkoffer und meine Tasche. Der Fahrer, dessen Namen ich vergessen hatte, schnappte sich zwei der sechs großen Tüten, in denen Lebensmittel waren. Schweigend gingen wir